

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Münchgesang, Robert: Das Verbot des Korans. Eine arabische Erzählung

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

Er richtete das zerbrochene Glied zurecht und ordnete alles an, was man zu ihrer Erleichterung tun konnte. Und die Frauen des Hauses eilten geschäftig ab und zu. Ein jedes suchte der Brigitte etwas zu Liebe zu tun, daß sie bald ganz gerührt und zufrieden in ihrem Bette lag und der Hoffnung Raum zu geben begann, es könnte doch alles wieder heil und gut werden.

„Wie sie denn nach Hause gekommen wäre,“ fragte der Arzt, schon im Fortgehen begriffen.

Da schoß der Brigitte plötzlich ein heißes Rot in die alten Wangen. Sie schämte sich, daß sie in ihrer Not den armen Hannickel so ganz vergessen hatte, und sagte stotternd, daß sie ihn hereinholen müßten, daß sie ihm danken müßte.

Aber der Hannickel war nicht mehr da.

Sie schickten in die Wohnung der Annakathrin, weil die Brigitte es so haben wollte. Aber die Boten kamen mit dem Bescheid zurück, der Hannickel sei schon seit ein paar Stunden fort und die Annakathrin habe gesagt, er solle ihr nur lieber gar nicht wiederkommen, nachdem er solche Sachen angestellt habe, wie heute Abend. Sie werde morgen zum Bürgermeister gehen und ihm sagen, sie möchten ihn unterbringen, wo sie wollten, sie behalte ihn nicht mehr. Sie wolle sich nicht zu Tode ängstigen in ihrem eigenen Haus. Das sagten sie auch dem Doktor, der ihnen begegnete und einen Augenblick sein Pferd angehalten hatte. Und da er's gehört hatte, wendete er, ohne ein Wort zu sagen, sein Pferd und fuhr noch einmal zurück, dahin, wo er vor ein paar Stunden das arme, verzweifelte Menschenkind vom Rande des Todes zurückgezogen hatte. Er sah nichts vom Hannickel, keinen Menschen weit und breit und wollte schon umkehren, brummend über sich selbst und den unnützen Zeitverlust. Da gewahrte er den Stock und das Taschentuch mit dem Silberstück darin, das der Hannickel so sorglich vor dem Untergang geschützt hatte, und sein Auge wurde feucht vor Mitleid mit dem unglücklichen, alten Mann.

Es war Frühling im Land. Ein selten schöner Frühling, wie er, dem Volksglauben nach, immer nur nach den kältesten Wintern kommt. Die Weiden und Himmelschlüßelchen blühten und die Vögel sangen.

Da ging die Brigitte zum erstenmal, seit sie das Krankenlager verlassen, den Weg, den sie am Silvesterabend gegangen war, zu ihren Verwandten im Nachbardorf.

Sie ermüdete noch ein wenig leicht, sonst ging es aber wieder ganz ordentlich.

Und die Brigitte war zufrieden und weichgestimmt. Sie hatte soviel Liebe genossen unter ihren Angehörigen. Aber es lag ihr immerfort noch etwas auf dem Herzen. Darum hatte sie den für sie immer noch weiten Weg heute allein unternommen. Sie kam auf diesem Wege am Friedhof vorbei. Und schon, als täte sie etwas, das niemand sehen dürfte, ging sie hinein und suchte des Hannickels Grab. Und als

sie es fand, ging ein großer, tiefer Schmerz durch die Seele des alten Weibchens.

Des Hannickels Grab, auf dem die rauhe, steinige Erde noch lag, wie der Totengräber sie daraufgeschaufelt hatte, auf dem nicht das bescheidenste Kränzlein lag und auch nicht ein einziges Blümchen sproßte, sah auch gar so traurig aus inmitten all der Grabstätten, die wie blühende Gärtlein eins neben dem andern lagen.

Die Brigitte ging heute nicht zu ihren Verwandten.



Sie legte den Kranz auf das einsame Grab.

Sie ging am Wiesenrand entlang und bückte sich wohl hundertmal und sammelte ihre Schürze voll Blumen und Grün. Daraus wand sie einen kunstlosen Kranz. Den legte sie auf das einsame Grab und ein Tränlein fiel warm und lind darauf nieder.

Und eines Tages fanden die Leute, daß des Hannickels Grab nicht mehr öd und kahl dalag zwischen all den blühenden Gärtlein. Die Brigitte pflegte und hütete und schmückte es in Treuen, bis man sie auch auf dem Friedhof zur Ruhe betete. Und sie schämte sich ihres Tuns nicht.

### Das Verbot des Korans.

Eine arabische Erzählung von R. Münchgesang.

Der Imam Abd-Nawas der Gerechte saß in seinem Hause und rauchte sein Nargileh mit Seelenruhe, als der Muezzin Madjnu der Eiferer, mehrere leere Flaschen unter dem Arme, in sein Zimmer trat. „Salem aleikum, du Zierde des Paradieses!“ sagte er mit tiefer Verbeugung. „Allah möge dich reichlich mit seiner Gnade bedenken!“

„Allah segne deinen Tag,“ antwortete Abd-Nawas und fragte hierauf: „Was führt dich zu mir? Was willst du mit den Flaschen?“

„Ach Herr,“ begann der Muezzin, „es wird mir sauer, eine schwere Anklage vorbringen zu müssen

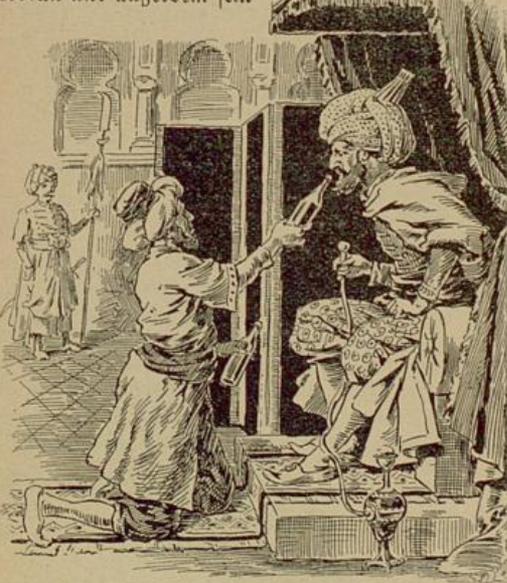
aber der Frevel, der unter den Gläubigen schon seit langer Zeit getrieben wird, ist zu groß. Denke dir, du Weisester unter allen Gerechten, Ibn Muhaddar, den du mit deiner Freundschaft beehrt hast, trinkt in seinem Hause Wein. Ich habe in meinem Keller diese leeren Flaschen gefunden und unzählige andere, auch viele gefüllte, sind noch darin. Ueberzeuge dich, du Spiegel der Weisheit, daß in diesem Gefäße Wein gewesen sein muß!"

Mit diesen Worten hielt er dem Imam eine Flasche unter die Nase.

"Nicht wie Wein," brummte der Imam und prüfte nun auch die andern Flaschen mit Bedacht und, wie es dem argwöhnischen Deunzianten vorkam, mit Kennermiene. "Wein, beim Barte des Propheten! Darin war Wein."

Der Muezzin fuhr fort: "Den hat Ibn Muhaddar getrunken, wofür in El Malik am Tage der Abrechnung in den Abgrund werfen möge. Heißt es nicht in der 245. Sure: Sterben muß der Glende, der den gekelterten Saft der Beere genießt? Schaffe Gerechtigkeit, du Erleuchteter unter der Menge der Gläubigen!"

Dem Imam war die Sache unangenehm. Ibn Muhaddar war ein weiser Mann, wohlverfahren im Koran und außerdem sein



Er hielt dem Imam eine Flasche unter die Nase.

Freund. "Rufe mir den Ibn Muhaddar!" sagte er nach einigem Ueberlegen. Der Beklagte erschien und Abd-Mudas nahm ihn ins Verhör. "Sage mir, du Stern in der Finsternis," redete er ihn an, "hast du, wie Madjnu der Eiferer behauptet, in deinem Hause Wein getrunken?"

"Du doch auch!" wollte Ibn Muhaddar erwidern, besann sich aber eines Besseren und bejahte die Frage.

"Hörst du es, Vater der Gläubigen!" schrie empört der Muezzin, "er leugnet das Fürchterliche nicht."

Der Imam tat einige Züge aus seinem Margileh und sagte dann: "Bringt ihn ins Gefängnis! Morgen wird Gericht gehalten."

Ibn Muhaddar wurde abgeführt. Der Imam hoffte aber, daß der schlaue Fuchs sich auf irgend etwas besinnen werde, womit er sich aus der Schlinge lösen könne. Er selbst auch dachte hin und her, wie er den alten Freund wohl vor der öffentlichen Meinung retten könne, denn der Vorfall war durch den fatalen Eifer des Muezzin in der ganzen Stadt schnell bekannt geworden. Im Basar sprach man von nichts anderem.

Das Gefängnis, in welches der Beklagte gebracht wurde, lag zu ebener Erde, und das vergitterte Fenster war so niedrig, daß Ibn Muhaddar auf die belebte Straße sehen konnte. Da sah er nun und dachte nach. Was sollte er tun? Abfluegnen ließ sich das Verbrechen nicht mehr. Den Imam mit in das Verderben ziehen? Diesen Streich mochte er dem alten Freunde nicht spielen. Sich wahnsinnig stellen? Das wäre schließlich noch die einzige Möglichkeit, der drohenden schweren Strafe zu entgehen. Halb war er schon entschlossen, den wilden Mann zu spielen, als er plötzlich den Franken erblickte, den Weinreisenden, der sein langjähriger Lieferant gewesen war.

"Ha, du Hund und Sohn eines Hundes!" rief er ihm wütend zu, "um deinetwillen sitze ich jetzt hier in der Batsche. Dein verführerisches Geföß werde ich mit Ehre, Freiheit und Leben bezahlen müssen. Möge Allah deinen mißgestalteten Kopf in die schmutzigste Pfütze tauchen!"

Diesen Zornesausbruch hatte der Imam gehört und der Einfall kam ihm, dem elenden Giau die Schuld in die Schuhe zu schieben. Das Wie würde sich finden. Er ließ also den Franken verhaften.

Am andern Tage wurde in Gegenwart der Vorstände der Moschee und einiger hoher Würdenträger Gericht gehalten. Der Imam verhörte den Franken zuerst.

"Sage, du Hundesohn," begann er, "haben dir vormals diese Flaschen gehört?"

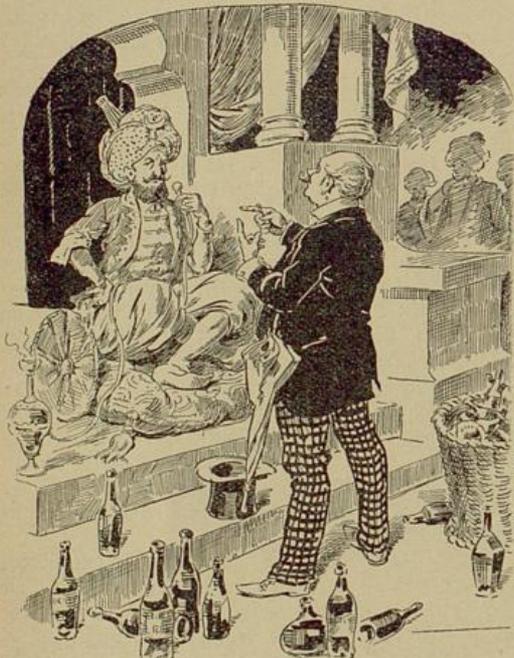
Der Franke bejahte die leeren Flaschen, auf deren Etiketten die stolzen Namen Johannisberger, Rüdesheimer Berg, Chateau Lafitte, Tokaier, Madeira, Sherry zc. prangten, und sagte: "Ja, edler Herr, diese Flaschen gehörten meiner Firma, die auch die Ehre haben wird, mit anderen Marken aufzuwarten."

"Spare deine unziemlichen Reden, du Pfuhl des Lasters," schnitt ihm der Imam das Wort ab. "Erkläre jetzt klar und deutlich, ob du diese Flaschen dem rechtschaffenen Ibn Muhaddar verkauft hast!"

"Dir doch auch," wollte der Franke antworten, aber ein Zornesblick des alten Herrn bestimmte ihn, diese Rede zu unterlassen. Er bejahte.

"O du Abgrund der Bosheit!" donnerte jetzt der Imam. "Weißt du nicht, daß Todesstrafe darauf steht, wer den Gläubigen zumutet, den Saft der gekelterten Traube zu genießen? Verantwortete dich, du Hundesohn!"

„O du Weisester der gläubigen Männer,“ antwortete hierauf lächelnd der Franke, „ich habe mich wohl gehütet, das Gebot des Koran zu übertreten. Unsere Fabrikate werden ausnahmslos ohne Zubehilfenahme irgendwelcher Beeren oder sonstiger Früchte hergestellt. Die Sache ist eigentlich Fabrikgeheimnis, allein unter solchen Umständen und unter dem Zwange der Notwendigkeit erkläre ich, daß wir unsere Weine lediglich aus Salicyl-, Bitrin- und Bernsteinsäure, ferner aus Glycerin und Aether nebst Wasserzusatz fabrizieren. Das Butett stellen wir durch Essigsäure



Ich erkläre, daß wir unsere Weine lediglich aus Salicyl-, Bitrin- und Bernsteinsäure, ferner aus Glycerin und Aether nebst Wasserzusatz fabrizieren.

und Pepsin her, den Gehalt markieren wir durch Kohlensäurezusatz, die verschiedenen Nuancen und Jahrgänge durch Fruchtzucker, die Farbe durch Anilin. Zur Herstellung der schweren Südwine bedienen wir uns mit Erfolg der Richorie und des Laktrixensaftes. Du wirst zugeben, erhabener Herr der Gläubigen, daß meine Firma, Karl Wilhelm Pantcher und Söhne, ein durchaus reelles Haus, sich in keiner Weise gegen das Verbot des Korans vergangen haben kann.“

„O du Eitel und Schelm!“ rief nun sichtlich erleichtert der Imam dem Muezzin zu, „du siehst, wie deine böse Zunge beinahe den rechtschaffensien der Gläubigen ins Unglück gestürzt hätte! Gebt ihm die Bastonade! Der Franke mag laufen. Ibn Muehaddar, du bist gerechtfertigt. Gestatte mir, dich in dein Haus zu begleiten!“

Die Gerichtssitzung war damit zu Ende und der Imam ging mit dem Freunde in dessen Keller.

## Gottes Segen.

Von Rudolf Kleinecke.

„Meine lieben Leut', verzagen dürft ihr mir nicht! Das Leid gehört schon einmal zum Menschenleben, grad' so wie die Freud'. Schaut euch nur um in der Welt, — hat jeder von uns seine Last zu tragen. Und wer etwan keine hätt', der ladet sich selber eine auf. 's ist schon einmal so. Der Sommer wär' lang nicht so schön, wenn nicht vorher der kalte Winter tät' sein, und der liebe Sonnschein wär' lang nicht so goldig, wenn wir die finstere Nacht nicht hätten. Drum schafft sich einer, von dem man meint, daß er tief im Glück sitzt, oft selber seinen Binkel Herzleid und tragt oft schwerer dran als einer, den 's Unglück wirklich trifft. In uns selber liegt 's Leid und die Freud', — wie halt jeder 's Leben aufnimmt. Nur keinen beneiden! Und nur nicht verzagen!“

Diese Worte hatte einmal der Pfarrer Michael Gruber zu seiner Gemeinde gesprochen. Und die Leute hatten zustimmend mit den Köpfen gewackelt — „weil's eh so is.“ In ganz Oberlahn keiner, der nicht seine schwere Bürde zu tragen hätte! Wird wohl anderwärts auch so sein.

Nur das eine ging ihnen nicht ein: wenn wirklich wo einer sitzt, dem 's Unglück nicht ankann, daß der sich soll selber ein Leides schaffen! Müßt' doch verwunderlich sein, wenn einer 's Glück nicht ertragen könnte! Sie hätten auch mit jedem, der solche ungläubliche Behauptung aufgestellt hätte, wacker rasiert und gestritten, — weil's aber der Pfarrer sagte, schwiegen sie still. Wenn's ihr Pfarrer sagt, muß schon was Wahres dran sein.

Die Kitzin — eigentlich hieß sie Kitzbichlerin, weil aber das den Leuten zu lang zum sagen war, sagten sie der Einfachheit halber nur „die Kitzin“ — die Kitzin also hatte sich damals über diese Predigt keine weiteren Gedanken gemacht. Zu lieber Herrgott, wann man so vom frühen Morgen bis zum späten Abend aus dem schweren Schaffen nicht herauskommt und einem dabei noch sechs kleine Kinder hinderlich im Wege stehen, hat man freilich nicht viel Zeit zum Denken. Ganz vergessen hatte sie die Predigt schon gehabt! Aber heute fiel sie ihr doch wieder ein.

Seit einer Stunde sitzt die reiche Wiesingerin als Gast bei ihr in ihrer ärmlichen Stube. Die Wiesingerin ist einmal ihre Kamerädin gewesen, da sie beide noch ledige Dirnen waren. Später, als diese das ungeheure Glück gehabt hat, den schwerreichen Wiesinger weit draußen im Unterland zu heiraten, ist ihr die einstige Kamerädin ganz aus den Augen verschwunden. Und noch später, da sie selber den armen Kitzbichler geheiratet hat, und gar, als es mit jedem neuen Jahr ein Kindlein mehr zu versorgen gab, da war ihr die Wiesingerin mit der Zeit auch aus dem Sinn verschwunden. Ganz so wie die Predigt.

Und jetzt, da die Wiesingerin gelegentlich eines Viehkaufes ihren Mann nach Oberlahn begleitet hatte,